

Ansprache am 21. Februar 2024 in St. Viktor Dülmen zur Beisetzung von Wilhelmine Böinghoff (1924-2024)

Lesung: Johannes 14,1-6

Ich habe mal in alten Taschenkalendern nachgeschaut: Mitte Januar 2009 wurde ich in Dülmen als Pastor eingeführt, hier in St. Viktor. Und keine zehn Tage später war ich schon zu Besuch bei den damals noch lebenden drei Geschwistern Änne, Regina und Wilhelmine Böinghoff in Börnste – um ihnen fortan monatlich die Heilige Kommunion zu bringen.

Liebe Angehörige von Wilhelmine Böinghoff,
liebe Schwestern und Brüder!

Sie haben mir berichtet (und ich habe mich wieder daran erinnert), dass diese monatlichen Besuche immer mit gewissen Umständen und Aufregungen verbunden waren, zumal ja Wilhelmine anders als ihre Schwestern immer eine gewisse Besorgtheit an den Tag legte – ob wohl alles bedacht worden sei, ob wohl alles richtig sei ... Aber jedes Mal waren es wirklich würdige und schöne kleine Hausandachten mit Kommunionempfang. Irgendwann hat dann Pater Binisch es übernommen, die Kommunion zu bringen; am Ende war Wilhelmine die letzte, die von dieser kleinen Hausgemeinde übrig blieb.

Nach rd. zehn Jahren und nachdem Wilhelmine Böinghoff dann ins Heilig-Geist-Stift umgesiedelt war, habe ich sie erst vor kurzem wieder einmal besucht – wieder um ein Sakrament zu spenden, die Krankensalbung. Und obwohl sie nun alles andere als die formvollendete Gastgeberin sein konnte: Die Begegnung war so herzlich wie eh und je, wieder mit einer gewissen Besorgtheit, aber wieder so zugewandt. (Ich habe mich nicht gewundert, dass Sie berichteten, wie aufgeräumt und gestärkt Ihre Tante in den Tagen nach der Krankensalbung auf Sie wirkte ...) Am Ende der kleinen Krankensalbungsfeier wünschte sie, dass wir gemeinsam „Großer Gott wir loben dich“ singen sollten.

Wilhelmine Böinghoff lebte und starb als gläubiger Christ – mit dem Gebet vertraut, mit der Gemeinde verbunden, im Gottesdienst gestärkt. Aber ein gläubiger Christ zu sein, das bedeutet ja nicht, dass

das Leben automatisch einfacher verlief; dass man nur leichtfüßig durchs Leben wandelt. Das Leben von Wilhelmine Böinghoff war ein einfaches Leben – aber deshalb nicht leicht; es war bescheiden – aber deshalb nicht ohne Herausforderungen.

Sie hat lange und schwer auf dem elterlichen Hof mitgearbeitet. Der Bruder auf dem Hof war kriegsversehrt und angeschlagen; umso mehr mussten Wilhelmine und Johanna mit anpacken. Wilhelmine hat (bis vor fünf Jahren) den Hof eigentlich nie verlassen, konnte nicht die Welt und das Leben kennen lernen, wie es andere vielleicht taten. Auch an Heirat war praktisch nicht zu denken: Die Generation der jungen Männer, in den 1920er Jahren geboren, war nach dem Krieg ganz einfach nicht mehr da. Auf dem Kriegerdenkmal von Börnste, auf der anderen Straßenseite vom Hofe Böinghoff, kann man die Namenskolonnen derer lesen, die manchmal jahrgangsweise im Krieg blieben. Da war es das Schicksal so vieler junger Frauen, allein zu bleiben, ohne eigene Familie ...

Umso mehr fühlte sie sich innerlich ihren Angehörigen verbunden, war sie stets gastfreundlich, hilfsbereit, kinderlieb. Und diese Verbundenheit war nicht nur eine Beziehung im Hier und Jetzt, sondern auch darüber hinaus. Worauf ich hinaus will? Sie haben mir eine ansehnliche Sammlung von Totenbidchen gezeigt, die Ihre Tante Wilhelmine in Jahrzehnten gesammelt und in einem Lederetui säuberlich aufbewahrt hat: Verwandte, Bekannte, Nachbarn. Wie sehr fühlte sie sich „ihrer“ Bauerschaft Börnste verbunden! Aber so sehr die Erfahrung manches Mal geschmerzt haben mag, dass sie schließlich allein zurückblieb, als die letzte ihrer Familie, als die letzte ihrer Generation – so sehr blieb sie ihm Herzen und in der Erinnerung all denen verbunden, die vorausgegangen waren. So sehr sie manches Mal klagte: „Die Liebe Gott hat mich vergessen“ – so sicher glaubte sie daran, ihre Lieben einmal wieder zu sehen.

Als ich zur Krankensalbung im Heilig-Geist-Stift war, entdeckte ich an der Wand ihres Zimmers (wenn ich mich richtig erinnere) ein altes Foto vom elterlichen Hof in Börnste – quasi ein Symbol für die lange Lebensgeschichte von Wilhelmine Böinghoff, für die tiefe Verbundenheit mit ihren Mitmenschen, aus der sie lebte. Und so verwundert es nicht, dass Jesus selbst dieses „Symbolbild“ aufgreift, wenn er vom „Haus meines Vaters“ spricht. – „Im Haus meines

Vaters gibt es viele Wohnungen!“ Bei Gott ist Raum für eine jede Lebensgeschichte; bei Gott ist jede Biographie „gut aufgehoben“; bei Gott sind wir alle mit unseren je eigenen Schicksalen und unerfüllten Sehnsüchten willkommen.

Manchmal sagen wir etwas unbedacht: „Vor Gott sind alle Menschen gleich!“ Ich weiß gar nicht, wo dieser Satz herkommt, wohl kaum aus der Bibel. Anstatt zu sagen: „Vor Gott sind alle gleich“ – sollten wir doch sagen: „Vor Gott ist jeder Mensch *anders*“; also unverwechselbar, ein Original, ein Individuum.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten.“ Der bleibende Platz eines Menschen ist nicht das Elternhaus und nicht das Pflegeheim. Der bleibende Platz eines Menschen ist die Gemeinschaft bei Gott. Wir sind „Hausgenossen Gottes“ und „Mitbewohner der Heiligen“, sagt einmal der hl. Paulus. Daran werden wir in *diesem* Haus erinnert, in der Kirche, im Gotteshaus. Hier wird uns ein Vorgeschmack auf die „Hausgenossenschaft“ Gottes geschenkt, auf die „Wohngemeinschaft“ mit den Heiligen.

Und dass es unserem Gott mit dieser Perspektive auf das Leben unumkehrbar ernst ist, daran erinnert uns jedes Jahr in besonderer Weise die Fastenzeit. Dass es nicht um fromme Poesie, sondern um den Ernstfall des Lebens geht, daran erinnert der Blick aufs Kreuz.

Auch Wilhelmine Böinghoff hat sich von klein auf in dieses Gotteshaus einladen lassen, hat sich hier Zuspruch und Ermutigung geholt. Sie schaute Jahr für Jahr (nach dem Krieg) auf dieses Fastentuch, auf dem zwei Engel Kelch und Schale an die Wunden des Gekreuzigten halten – Sinnbild der Stärkung in der Feier der Eucharistie. „Eucharistie“ meint „Danksagung“.

Wir danken heute für ein hundertjähriges Lebens- und Glaubenszeugnis! Wir danken, dass sich Wilhelmine Böinghoff eingelassen hat auf das Wort Jesu, das wir alle soeben gehört haben: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich!“

Amen.